

Wie konnte es in einem so stark christlich geprägten Land wie Ruanda in Afrika zu diesem schrecklichen Völkermord kommen? Wieso kam es im Zuge der Christianisierung Europas zu den vielen grausamen Pogromen an Juden? Was machen wir mit der Verheißung „Frieden auf Erden“, die mit der Geburt Jesu ausgesprochen wurde (Lukas 2,14)? Der folgende Artikel macht es uns nicht einfach – weil es nicht einfach war und nicht einfach ist. Denn „der Friedefürst ist Zukunft“, sein „Reich ist nicht von dieser Welt“.

Jesus Christus Friedefürst?

.....
von Gottfried Schauer

Die Geschichte

Man schreibt das Jahr 1994. Kurz vor der Landung wird die Maschine des Präsidenten von Ruanda am 6. April abgeschossen. Was sich schon Jahre vorher anbahnte, wird nun traurige Realität. Die Mehrheit der Hutus ermordet innerhalb von drei Monaten mindestens 800.000 Tutsis und einige tausend gemäßigte Hutus. Sie werden in Kirchen getrieben und dort bei lebendigem Leibe verbrannt. Es gibt viele Kirchen, denn die Ruander sind zu rund 90 Prozent Christen. Wer draußen erwischt wird, verliert durch Machetenhiebe Arme, Beine und den Kopf. Menschen im Blutausch jagen die eigenen Familienangehörigen, den Nachbarn und den Unbekannten. Fassungslos sitzen wir jetzt noch vor dem „Hotel Ruanda“¹ und dem „Pakt mit dem Teufel“². „Jesus Christus Friedefürst“ im Angesicht von ca. 15 Millionen Christen in diesen 100 Tagen³, die fast eine Million von ihnen erschlagen, verbrannt und vergewaltigt haben?

Es ist die Zeit der Kirchenväter. Origenes, Ambrosius, Hieronymus und Augustinus sind sich einig, dass der Kirche als „wahres Israel“ jetzt alle Verheißungen und Zusagen im Alten Testament gehören und Israel enterbt ist, denn „sie haben das schlimmste aller Verbrechen begangen, indem sie sich gegen den Erlöser der Menschheit verschworen haben.“⁴ Nun sind die Juden mehr oder weniger vogelfrei. Von Anfang an werden sie als Hunde, Blutsauger und Unmenschen bezeichnet. Man kann die Bilder des „Stürmers“ und der heutigen palästinensischen Propaganda regelrecht riechen. Während der Kreuzzüge, der Pogrome durch die Jahrhunderte und am Ende durch den Nationalsozialismus kommen Abertausende und Millionen in der Shoa um. Die „deutschen Christen“ sind die logische und rational völlig nachvollziehbare Folge dieser theologischen Interpretation. „Jesus Christus Friedefürst“ im Angesicht von Auschwitz als Endlösung der Judenfrage?

Die politische Wende des Christentums beginnt 313. Nachdem Konstantin aufgrund einer Kreuzesvision 312 den Regenten Maximus in der Schlacht an der Milvinischen Brücke vernichtend geschlagen hat, erlässt er das Toleranzedikt von Mailand. Nero bis Diokletian sind Geschichte. Christen sind „in“. Schließlich hat er in ihrem „Zeichen“ gesiegt. Das Christentum wird bevorzugt, auch wenn es noch keine Staatsreligion ist. Im Namen der Kirche leistet er seine Wohltaten ab, baut Kirchen, stellt Priester von Steuern frei, klärt mit den Theologen alle möglichen Streitfragen, macht den Sonntag zum Feiertag und „fühlt sich als erwähltes Werkzeug Gottes“.⁵ Ab 380 marschieren Herrscher und Bischöfe im Gleichschritt mit wechselnden Führungspositionen. Als Machtblöcke befruchten sie sich gegenseitig. Sie ziehen gen Jerusalem, um die heiligen Stätten vom Islam zu befreien, Karl der Große „bekehrt“ die Sachsen mit der frohen Botschaft, die spanischen



Kreuz. Für die Zuschauer war das ziemlich lustig, denn Brot und Spiele mussten bedient werden. Mönche gingen nach Germanien, Schottland oder Island. Viele waren nicht „erfolgreich“ und verloren ihr Leben. Auch „innerbetrieblich“ starben Christen durch das Schwert oder auf dem Scheiterhaufen (Waldenser, Täufer, Michael Servet). Schließlich sollte das Böse (Abweichlerische) ausgemerzt werden und es sei besser, ein Exempel an wenigen zu statuieren, als ganze Nachfolgerscharen in die Hölle wandern zu lassen. Heute sterben wieder Jahr für Jahr zwischen 150.000 und 180.000 Christen den Märtyrertod in Nordkorea, Vietnam, Pakistan, Iran, Saudi-Arabien, Irak, Syrien, Libyen, Sudan. Sie leisten keinen Widerstand, zetteln keine Revolution an, um sich selbst zu Herrschern zu machen, sondern leiden, beten und vergeben.

Der biblische Befund

Jesus Christus Friedefürst? Vielleicht. Denn wo bliebe das „Licht“ und das „Salz“ ohne die Christus-Nachfolger? Einfach nur Makulatur, schöne Theorie, Illusion gegen das Böse. Aber er – Friedefürst? Ein Fürst hat immer ein Reich. Nicht nur Staatsziel, sondern Staatswirklichkeit beschreibt dieser Titel. Will er das und hat es nur noch nicht geschafft? Oder noch nicht geschaffen? Denn augenscheinlich ist die ganze Welt von Anfang an im Unfrieden. Das betrifft jeden Einzelnen, ganze Gemeinschaften von der kleinsten bis zur größten, Staaten und die ganze Welt. Dieser Unfrieden ist Spiegelbild des Herrschaftsbereiches eines ganz anderen. Der ihm sagt: „Wenn du mich anbeten wirst, schenke ich dir alle Reiche dieser Welt“ (Matthäus 4,9). Dort kannst du dann deinen Frieden schaffen und genau das Wirklichkeit werden lassen, was die Engel bei deiner Geburt gesungen haben: „Frieden auf Erden.“ (Der Teufel ist ja immer auch ein Freund von Bibelziten und deren Verkürzung.) Wenn wir in unsere Menschheitsgeschichte hineinsehen, ist es erschreckend, wie sehr und wie oft wir uns dem Macher dieser Welt unterworfen haben und dann der Welt Frieden bringen wollten. Niemals, sagt Jesus. Gott und kein anderer. Weder du, noch Macht, noch Geld, noch Sex, noch ... Bekehrungsquoten. Nur Gott. Mit der „Weltherrschaft“ ist es also nix, zumindest nicht gleich? Stattdessen führt sie Jesus in ihre Zukunft ein, die einem einen Schauer nach dem anderen den Rücken hinunter jagt: „Ich sende euch wie Schafe unter Wölfe“ (Matthäus 10,16). Ein beklemmendes Bild für einen Zuschauer, der auf dem Sofa vor dem Bildschirm hockt (so könnten wir es in der Gemeindeguckigkeit doch halten). „Hütet euch vor den Menschen“ (10,17). Aber zu ihnen schickt er uns doch. „Sie werden euch an Gerichte überliefern, foltern und der Öffentlichkeit vorführen.“ Nein, nur das nicht. „Ihr werdet euch gegenseitig zu Tode bringen, Vater gegen Sohn, Kinder gegen Eltern ... Des Menschen Feind wird sein eigener Hausgenosse sein“ (10,21.35). Nicht vorstellbar, meine Kinder gegen mich, als wenn das nicht schon lange in anderen Teilen der Welt an der Tagesordnung wäre. Denn „ich bin nicht gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert“ (10,34). Endlich etwas Brauchbares. Das Schwert zur Verteidigung. Meiner Person und des Glaubens. Deiner Person, Jesus, schießt es

Eroberer richten ihre Kreuze am Strand von Süd- und Mittelamerika auf und zwingen die Einheimischen zur Annahme des Christentums. Die Theokratie feiert ihre Triumphe und frisst ihre Kinder. „Jesus Christus Friedefürst“ im militanten Rock, der nur das Beste für den Einzelnen im Blick hat: sein Seelenheil. „Wenn ein christlicher Staat sein Herrschaftsgebiet ausweitete, führte die imperiale Religionspolitik (nämlich Mission als Staatsziel – GS) zu Zwangsbekehrungen mit den Alternativen Taufe oder Tod.“⁶⁶ Sie hatte sich „von einer verfolgten Kirche zu eine verfolgenden Kirche“⁶⁷ entwickelt.

Diese Beispiele lassen sich nicht wegdiskutieren, auch wenn viele heutige Beschreibungen (Schnädelbach, Deschner) nur klischeehaft ideologiebedingt daherkommen und „abenteuerliche Zahlen“⁶⁸ vermehren, als wären die Diktaturen ohne Gott – Stalin, Mao, Pol Pot – die besseren Alternativen. Trotzdem hat Blaise Pascal recht, wenn er im Angesicht der historischen Dokumente formuliert: „Niemals tut der Mensch das Böse so vollkommen und fröhlich, als wenn er es aus religiöser Überzeugung tut.“ Die gegenwärtige Welt ist davon ein lebendiges Abbild.

Jesus Christus Friedefürst? Nein.

Aber es gibt auch die andere Seite. Bis zur Staatsreligion gab es massive Christenverfolgungen. Sie starben im Bekenntnis ihres Glaubens an Jesus in den Arenen und am

Petrus durch den Sinn, als die Soldaten in der Nacht dort draußen in den Garten kommen und er panisch zuschlägt. „*Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort (dort, wo es für dich hingehört)! Denn alle, die das Schwert nehmen, werden durch das Schwert umkommen*“ (Matthäus 26,52). Jetzt bin ich völlig durcheinander, Jesus. Was willst du eigentlich? Wer bist du wirklich? „*Meinst du nicht, Petrus, dass ich nicht meinen Vater bitten könnte und er mir mehr als 12 Legionen Engel senden werde?*“ (26,53). Die hier tabula rasa machen würden? Nein, Petrus, sondern „wie der Herr, so das Gescherr“ (Geschirr). „*Es ist dem Jünger genug, dass er sei wie sein Lehrer*“ (10,25). Der Skandal, den ich in Israel anrichte, über den jeder in Israel fällt (zum Fall oder zum Aufstehen), „*der ein Zeichen ist, dem widersprochen wird*“ (Lukas 2,34), wird auch eure Zukunft sein. „*Ihr aber werdet gehasst werden um meines Namens willen ... Wer nicht sein Kreuz aufnimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig*“ (10,22.37). Nichts von Friedensversprechungen. Nichts vom Friedensfürsten. Jesus Christus Friedefürst?

Ich finde keine Botschaft, die hier unsere Situation entspannt. Nichts deutet darauf hin, zum Gegenangriff überzugehen und Macht zu etablieren. Aber, sagt Jesus, in der Stunde der Gewalt und Verfolgung wird euch „der Geist eures Vaters“ (10,20) die Worte in den Mund legen. „*Fürchtet euch nicht ... Ihr seid mehr als die Sperlinge*“ (10,31), um die sich mein Vater kümmert. Ihr dürft sogar fliehen, wenn sie euch verfolgen. Aber wenn sie euch haben? Dann verleugnet mich nicht, sondern bekennt euch zu mir. (Nur gut, dass es die Geschichte mit Petrus gibt – Matthäus 26,69-75.) Nichts deutet darauf hin, dass sich in der „Endzeit“ die Situation verbessert, ganz im Gegenteil wird sie sich für uns zuspitzen. Dass wir hiervon noch wenig merken, ist menschlich gesehen Gnade Gottes, aber ob diese Gnade für uns wirklich hilfreich ist, wird sich noch erweisen.

Jesus Christus Friedefürst? Davon spricht in der Bibel nur einer. Der Prophet Jesaja spricht von einem „*Kind*“, auf dessen „*Schulter die Herrschaft ruht ... Der Friede wird kein Ende haben auf dem Thron Davids*“ (Jesaja 9,5.6). Der Messias Jesus wird kommen und herrschen. Diese Herrschaft „ist die Gegenwart Gottes in jedem einzelnen Glied dieses Reiches.“⁹ Gott selbst richtet es auf und „stützt es durch Recht und Gerechtigkeit“. Propheten sprechen in die nahe und sehr weit entfernte Zukunft. Deshalb kann sie sich in Israel lokalisieren. Sie verheißen das Kind, über das die Engel auf dem Feld jauchzen. Denn er wird „unser Friede“ mit Gott (Epheser 2,14).

Aber „*mein Reich ist nicht von dieser Welt*“ (Johannes 18,36) ist die Kernaussage gegen jede Vereinnahmung, die unter dem Bösen stehende Welt schon jetzt zu erneuern. Deshalb ist dieses Reich auch eine Zukunft, die jenseits dieses Ereignisses liegt. Auch wenn es unterschiedliche Auslegungen über die „Endzeit“ und die Reihenfolge von einzelnen

Abläufen und Epochen gibt¹⁰, kann man zumindest eindeutig sagen, dass es eine Zukunft jenseits des zweiten Kommens Jesu ist. Wir haben also Großartiges zu erwarten, ohne jetzt auf beides hier näher eingehen zu können. Der Friedefürst ist Zukunft.

Ausblick

Was machen wir mit dieser Zeit, bis der Friedefürst Jesus kommt? Das ist für uns eine wichtige Frage. Denn „*das Reich der Himmel ist nahegekommen*“ (Matthäus 3,2), es „*ist mitten unter euch*“ (Lukas 17,21). Wenn es seit 2000 Jahren angebrochen ist, muss es auch heute eine Ausstrahlung von Frieden haben. Was macht den Unterschied zwischen der Befriedung durch Friedenstruppen und den Willensbekundungen von Friedensdemonstrationen?

1. Wir haben eine völlig andere Ausgangsbasis. Gott hat durch diesen Jesus einen Friedensbund mit uns geschlossen, wenn wir in seine ausgestreckte Hand einschlagen und unseren Unfrieden ans Kreuz nageln lassen. Der „Sündenbock“ wird uns zum Heil und damit zum Friedensbringer. Das ist Gottes Geschenk an uns.
2. Wer Frieden mit Gott hat, ist befähigt, diesen Frieden aus seinem Herzen heraus weiter zu geben. Hass, Rache, Streit können uns überfallen, aber nicht mehr umbringen. Liebe, Hingabe, Vergebung und Versöhnung sind die vielleicht schwierigen und schmerzvollen Antworten. So werden wir Friedensstifter.
3. Frieden in seinen vielen Spielarten hat im Alten wie im Neuen Testament viel mit Recht und Gerechtigkeit zu tun. Wer Frieden haben will, wird den anderen nicht mehr ausbeuten und über den Tisch ziehen, sondern das ihm Angemessene geben.

Nur gut, dass sich Geschichte nicht einfach so erledigt.

Ruanda ist kein hoch entwickeltes Land. Die meisten Einwohner sind arm. Was würden wir von ihnen schon erwarten können nach diesem hunderttausendfachen Morden. Rache wäre die normale Antwort. Stattdessen verkün-

det die neue Regierung das Leitbild „Einheit und Versöhnung“. Sie installiert Programme zur Friedenserziehung und Konfliktbewältigung sowie Frühwarnsysteme. Sie spricht Recht, übt aber keine Rache. Die Strafen für die Täter sind

milde, gemessen an ihren Taten. So bekommen sie eine neue Chance. Was wäre auch die Alternative bei Millionen Tätern und Mittätern? Die traditionellen Ortsgerichte (Cacacas) urteilen in fast zwei Millionen Prozessen. Denn ohne Wahrheit gibt es keine Versöhnung und keinen Frieden. Viele einheimische und ausländische Christen helfen, die Traumata der Überlebenden zu überwinden. Wenn sie ihre Ängste und Schmerzen vor Gott zur Sprache bringen können, beginnt ein Prozess der Heilung und Versöhnung

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ ist die Kernaussage gegen jede Vereinnahmung, die unter dem Bösen stehende Welt schon jetzt zu erneuern.



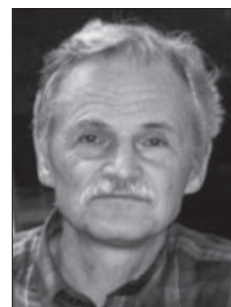
Foto: © J. Stutz, fotolia.com

mit neuen Lebensperspektiven. Nun wohnt der Mörder wieder Tür an Tür mit den Angehörigen der Toten. Nur gut, dass rund 90 Prozent Christen sind. Das hat zwar nicht verhindert, dass grauenvoll und massenhaft getötet wurde. Aber das ist auch der Blutboden, aus dem Frieden wachsen kann und wird. Das Reich der Himmel ist schon angebrochen, ein zartes Pflänzchen in dürrem Erdreich. Friedefürst, wir warten. Auf dich.

Der Philosoph André Comte-Sponville bekennt: „Ich fühle mich von euch (Christen) nur durch drei Tage getrennt: durch das traditionelle Osterwochenende von Karfreitag bis Ostersonntag ... Ich finde das Leben von Jesus ... berührend und erhellend ... Ich habe mir eine Art inneren Christus zurechtgezimmert, der mich begleitet oder leitet. Dass er sich für Gott hielt, kann ich nicht glauben ... Mir ist durchaus bewusst, dass diese drei Tage, die sich durch die Auferstehung zur Ewigkeit öffnen, einen verdammten Unterschied bilden, der sich nicht aufheben lässt.“¹¹ Aber „wir sollten nicht auf die Erlösung warten, um Menschen zu sein.“¹² Das wäre der kleinste gemeinsame Nenner von Christen und Nichtchristen. Wir haben keine Chance, aber nutzen wir sie. Vielleicht erleben wir dann auch die Überraschungen Gottes gemeinsam. Der Friedefürst ist dafür eine Nummer zu groß.

Quellenverzeichnis:

- ¹ Film „Hotel Ruanda“ von Terry George
- ² Film „Handschlag mit dem Teufel“ von Peter Raymont über General Romeo Delleaie
- ³ Ruanda galt als „christliches Land“, 1994 gehörten 68 % der Bevölkerung zur katholischen Kirche, 18 % zu protestantischen Kirchen. Nur etwa 1 % waren Muslime. (nach Wikipedia, Abruf am 10.5.2016)
- ⁴ in Derek C. White „Die Ersatztheologie“, Azar-Verlag, S. 17
- ⁵ in Armin Sierszyn „2000 Jahre Kirchengeschichte“, SCM, Bd. 1, S. 218
- ⁶ Lutz E. Von Padberg „In Gottes Namen“, Brunnen 2010, S. 97
- ⁷ ebd. S.87
- ⁸ Arnold Angenendt in idea spektrum 21/2015 vom 20.05.2015
- ⁹ Dieter Schneider „Der Prophet Jesaja“, Brockhaus Wuppertal 1988, S. 204
- ¹⁰ E. Schnabel, A. Fruchtenbaum, John F. Walvoord
- ¹¹ André Comte-Sponville „Woran glaubt ein Atheist?“, Diogenes 2009, S. 79-81
- ¹² ebd. S. 82



:P

Gottfried Schauer
lebt mit seiner Frau
Veronika in Dresden.